

Marc Pitzke: „Abschied von Amerika“

Wie sich die USA verändert haben

Von Krestin Zilm

Deutschlandfunk, Andruck, 02.11.2026

Der Journalist Marc Pitzke lebt bereits seit mehr als 20 Jahren in den Vereinigten Staaten. Und seine Verbindung zu dem Land begann schon lange vorher als Austauschschüler. Doch das, was ihn so angezogen hat, scheint verschwunden zu sein. Und so kehrt er den USA nun tatsächlich den Rücken. Warum genau und wie es dazu kam, beschreibt er in seinem Buch.

Seit 2003 berichtet Marc Pitzke für den Spiegel aus New York über die USA. Seine Verbindung zu dem Land begann schon gut 20 Jahre vorher als Austauschschüler. Der Aufenthalt veranlasste ihn Jahre später, in den USA sein Glück zu suchen. Die Hälfte seines Lebens verbrachte Pitzke in den USA. Doch die Werte, die ihn angezogen haben, scheinen wertlos geworden zu sein. Er kehrt dem Land, das er einmal so liebte, den Rücken. Warum und wie es dazu kam, beschreibt er in seinem Buch Abschied von Amerika. Kerstin Zilm stellt es vor.

Marc Pitzkes „Abschied von Amerika“ ist ein erhellendes Buch. Und ein mutiges. Erhellend, weil er nach 30 Jahren Leben und Arbeiten in den USA Zusammenhänge erkennen und darstellen kann, die wenige andere sehen. Mutig, weil der Autor auch über ganz Privates schreibt. Nicht aus Sensationshascherei, sondern um zu zeigen, wie sich Politik auf Bürgerinnen und Bürger des Landes auswirkt.

Die lange Verbundenheit

Marc Pitzke kam 1980 als Austauschschüler nach Plymouth in Massachusetts. Ein Trip nach New York mit Musical-Besuch gab seinem Leben eine neue Richtung.

„Chaos, Gewirr, Lärm, Dreck, Graffiti, darüber grelle Leuchtreklamen. Ich war begeistert. Weiße, Schwarze, Latinos, Asiaten, Frauen, Männer, Heteros, Schwule. Niemand war wie wir. Mein Magen kribbelte. [...] Das menschliche Drama, im Theater und draußen, erfüllte mich mit bebender Energie. Hier, schwor ich mir, würde ich eines Tages leben.“

Marc Pitzke

**Abschied von Amerika.
Warum meine Wahlheimat
mir fremd geworden ist –
und es mir trotzdem
schwerfällt, ihr den Rücken
zu kehren**

DVA

352 Seiten

26,00 Euro

Rückblickend erkennt der Autor hier schon die erste Verbindung zur US-Politik der Gegenwart. 1980 war auch ein Wahlkampfbjahr in den USA. Der Republikaner Ronald Reagan trat gegen den amtierenden Präsidenten Jimmy Carter an. Reagan warb mit einem einprägsamen Slogan: Let's Make America Great Again.

Dreizehn Jahre nach dem Austauschprogramm kam Pitzke zurück und studierte an der Columbia University Journalismus. Von seinem Standort New York aus reiste er durchs Land. Erst als Korrespondent für Die Woche, ab 2003 für den Spiegel.

Schleichende Veränderungen

Er berichtete unter anderem über Präsidentschaftswahlkämpfe, die Anschläge vom 11. September, Massenschießereien, Verschwörungstheorien, den gewaltsamen Tod von George Floyd, die MeToo-Bewegung, Wirbelstürme, Waldbrände und die Oscars.

In seinem Buch gewährt Pitzke den Leserinnen und Lesern ungewöhnliche Blicke hinter die Kulissen der inszenierten Politik und reflektiert über ein Land, das er nicht wiedererkennt.

„Ich [...] fühle mich wie ein Fremder in dem Land, für das ich mein eigenes zurückließ.“

Sein Amerika liege in Trümmern, schreibt Pitzke. Minderheiten werden verfolgt. Geldgier und Gewalt sind von der Politik in den Alltag durchgesickert.

Die politische Gegenwart prägt des Autors chronologischen Blick zurück auf 30 Jahre Arbeit als US-Korrespondent. In seinem Buch ergänzt Pitzke Fakten und Beobachtungen, die er als Korrespondent sammelte mit Vorahnungen und Verbindungen, die erst rückblickend erkennbar sind.

Zum Beispiel: November 2000, die Wahl zwischen dem Republikaner George W. Bush und dem Demokraten Al Gore. Pitzke beobachtete die Auszählung der Lochkarten in einer Flughafenhalle von West Palm Beach. Er konzentrierte sich auf den Obersten Gerichtshof, der die manuelle Auswertung der Lochkarten stoppte, bevor alle abgegebenen Stimmzettel Floridas ausgezählt waren.

George W. Bush wurde zum Sieger erklärt. Auch das, so Pitzke, ein Vorzeichen dessen, was später kommen würde. „Schon da zeichnete sich ein Verhaltensmuster ab, das mithelfen würde, Amerikas Politik zu zerstören. Die Republikaner sahen Wahlen als existenzielle Kämpfe, die selbst zweifelhafte Methoden rechtfertigten. Die Demokraten folgten den Regeln.“

Zwischen professioneller Objektivität und unmittelbarer Betroffenheit

Marc Pitzke kennt das Land besser als Kolleginnen und Kollegen, die nur auf befristete Zeit kommen. Er hat bessere Kontakte und kann andere Zusammenhänge herstellen. Doch manchmal, gibt er in seinem Buch zu, mischte sich durch diese Nähe zum Land auch professionelle Objektivität mit unmittelbarer Betroffenheit.

Bei den Anschlägen auf das World Trade Center am 11. September 2001 erlebte der Autor Nachbarschaftshilfe hautnah und nahm den aufbrechenden Rassismus gegen Araber und Muslime persönlich.

Sechs Jahre später bekam er bei Reden des demokratischen Präsidentschaftskandidaten Barack Obama Gänsehaut, als der ein Land beschwor, das sich von Rassismus, Hass und Spaltung abwenden kann, hin zu Diversität und Gemeinsamkeit. Während Obamas Siegesfeier in Chicago, schreibt Pitzke, wurde er vom Berichterstatter zum Betroffenen.

„Dies war die Idee eines Traums, der auch mein Traum war. Dass fast 70 Millionen Menschen dafür gestimmt hatten, sagte mir, dass ich 15 Jahre vorher die richtige Entscheidung getroffen hatte. Zum ersten Mal fühlte ich mich mehr wie ein Amerikaner als wie ein Deutscher.“

Vorbei war dieser Traum mit der Wahl von Donald Trump. Pitzke beschreibt die Zeit danach als Phase von Horrornachrichten. Als Joe Biden gewählt wurde, wuchs die Hoffnung, dass das Pendel wieder in Richtung der USA seiner Träume schwingen würde.

Doch dann war wieder Trump an der Reihe und die Desillusion komplett, als Pitzkes Mann, ein Schwarzer, in der U-Bahn von New York mit dem N-Wort beschimpft wurde. Es war nicht mehr nur Trump, wurde Pitzke klar. Sein Urteil über die USA der Gegenwart ist vernichtend.

„Das ganze Gewebe des Landes hatte sich verschoben, die moralische Grundstruktur, der Sinn für Gut und Böse, Recht und Unrecht. Das Beben schien seismisch und losgelöst von dem Mann im Epizentrum. Die US-Hauptstadt verfiel zum Friedhof der Demokratie. Die Republikaner kuschelten. [...] Als Privatperson fand ich das Bezeugte bald unerträglich. Tränengasschwaden vor Migrantenlagern. Käfigkämpfe vor dem Weißen Haus. Soldaten in der New Yorker U-Bahn. Ein schlafender Trump im Oval Office, hinter sich ein Spalier grinsender Abnicker.“

Als Marc Pitzke das Buch begann, stand ein Fragezeichen hinter dem Titel. Ein Bleiben schien noch möglich. Als „Abschied von Amerika“ in den Druck ging, stand der Umzug nach Deutschland für ihn und seinen Mann fest.